

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Das neueste Defizit.

Marburg, 25. Oktober.

Der Finanzminister hat den Voranschlag für 1878 im Abgeordnetenhaus vorgelegt.

Nach der Zifferngruppe, die hier aufgestellt worden, beträgt der Abgang nur zwanzig Millionen Gulden; in Wirklichkeit und Wahrheit verdoppelt er sich aber. Der Finanzminister will zur Deckung dieses Abganges Schulden machen und zwar durch eine Goldrente. Ferner wird beantragt, zwanzig Millionen aufzunehmen und steuerfreie Schatzscheine bis zu dieser Höhe auszugeben — zur Ergänzung der Kassenbestände.

Die Schuldenlast Oesterreichs wird somit im nächsten Jahre um vierzig Millionen schwerer. Dieses Bewußtsein muß wohl auch die Mitglieder des Abgeordnetenhauses niedergedrückt haben, denn sie hörten schweigend die Darstellung des Finanzministers an. Wenn dieses Haus keinen Beifall zollt und Stille in den Räumen herrscht diesem Ministerium gegenüber, so liegt darin gewiß eine Verurtheilung unserer Staatswirtschaft.

Dieses Schweigen des Abgeordnetenhauses ist wahrlich nicht Silber, wie das bisherige Reden nicht Gold gewesen; dieses Schweigen ist nur — Defizit. Und dieses neueste Defizit ist noch nicht das letzte; wenn es nach dem Wunsche des Finanzministers geht und wenn all' seine Bedingungen sich erfüllen, dann ist das Jahr 1880 ein defizitloses.

Wir können ja warten!

## Gegen die Staatspolitik in der Bankfrage.

Bisher waren in der Bankfrage die politischen Rücksichten fast allein maßgebend und wurden die Ansprüche des geschäftlichen Verkehrs so mächtig in den Hintergrund gedrängt, daß der Reformverein der Wiener Kaufleute sich genöthigt sieht, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten.

Im Eingange dieses Schriftstückes wird hervorgehoben, wie die österreichische Kaufmannschaft mit Bedauern und nicht ohne Bangen wahrgenommen, daß im Laufe der Verhandlungen und Beratungen über das neue Bankstatut die staatspolitische Seite der Bankfrage eine ausschließliche Berücksichtigung fand. Trotzdem haben die kaufmännischen Vertretungen in Oesterreich geglaubt, sich die größte Zurückhaltung hinsichtlich der Wahrung der durch sie vertretenen Interessen auferlegen zu sollen, insoweit eben der staatsrechtliche Theil der Bankfrage nicht eine Lösung gefunden, welche die Einheitlichkeit des Geldwesens der Monarchie sichert. Nunmehr dieses hochwichtige Ziel als erreicht gelten darf, erachtet der Verein es als Pflicht, seine Stimme zu erheben, weil er nach eingehender Prüfung des vorgelegten Gesetzentwurfes, sowie der an demselben von dem Ausgleichs-Ausschusse vorgenommenen Abänderungen keineswegs die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß in denselben die vom allgemein wirtschaftlichen und insbesondere vom kaufmännischen Standpunkte notwendig erscheinenden Reformen und Neuerungen in der Bankorganisation die entsprechende Berücksichtigung gefunden.

Dieser Verein empfiehlt dem Abgeordnetenhaus folgende Punkte zur geneigtesten Berücksichtigung:

1. Im Bankstatut sind jene Bestimmungen zu treffen, welche geeignet sind, im Falle der Wiederherstellung der Metallwährung ein bewegliches Notenausgabe-System zu sichern. Bis zu dem Zeitpunkte dieser Herstellung ist eine mäßige Erhöhung des Maximums des metallisch nicht gedeckten Notenbetrages vorzunehmen, wie sie den geänderten Verhältnissen des Verkehrs entspricht.

2. Die Bank muß Filialen errichten, wo eine Korporation oder eine freie Vereinigung von Kaufleuten dies unter Haftung für das Geschäftsergebnis fordert.

3. Der Unterschied zwischen dem Wohnorte des Wechselbezogenen und dem Zahlorte des Wechsels darf keinen Grund für eine Zinsfußverschiedenheit bilden.

Am Schlusse des Schriftstückes wird gesagt: Wir sind am Ende einer Periode angelangt, in welcher sich in Oesterreich ein ökonomischer Prozeß tiefgehendster Natur, der Uebergang vom primären Agrikultur- zum modernen Industrie-Staate, von der Geld- zur Kreditwirtschaft vollzogen hat, allerdings nicht ohne schwere Fehler und Sünden.

Die Epoche hat ihren Abschluß und ihre Sühne durch eine in jeder Richtung beispiellose Krise gefunden, und wir stehen am Ausgangspunkte einer neuen Aera, in welcher wir an der Hand der schmerzlich erkaufenen Erfahrungen unser Wirtschaftsgebäude auf dem neugewonnenen, erweiterten Boden ausbauen sollen. Dies kann nur dann mit Aussicht auf Erfolg geschehen, wenn unserem Handel und Verkehr, und namentlich der Seele desselben, unserem

## Feuilleton.

### Er kommt nicht.

Von R. Feigel.

(Fortsetzung.)

Um sechs Uhr Nachmittag machte der Lehrling der Adler'schen Druckerei Toilette, um Herrn Oldenburg den Korrekturbogen der Waldkirchner Morgenzeitung zu bringen, das heißt, er zog den linken Zipfel seiner blauen Schürze durch das Gürtelband und nahm sein Portefeuille von grauer Pappe mit dem feuchten Druckbogen unter den Arm. Die schwarzen Spuren auf Nase und Wangen gehörten zum Geschäft; die Hemdärmel waren der Jahreszeit und dem unternehmenden Charakter angemessen; die ungeheuren, in vergeblicher Sehnsucht nach Wische ergrauten Stiefel waren seine Eigenthümlichkeit. So konnte er ohne Weiteres seinen wichtigen Geschäftsgang antreten.

Die Druckerei lag vom rothen Hof nicht zweihundert Schritt entfernt; man hatte nur über den Marktplatz zu gehen. Aber in Anbetracht gewisser Umstände hielt es der Junge heute für gut, so langsam als möglich vorwärts zu kommen. . .

Seit einer Stunde herrschte in den Straßen Waldkirchens ein ungewöhnliches Getriebe. Der Jahrmarkt und das Schützenfest sollten andern Tages beginnen. Festzüge und Zechgelage, Musik und Tanz, buntbewegte, fröhliche Tage in Aussicht! Ist es das allein, was die Bewohner des Städtchens so fieberhaft erregt? Hungern sie darum in den offenen Fenstern, stehen sie darum in dichten Gruppen an den Straßenecken und vor den Hausthüren, schließen sie darum ihre Läden und Gewölbe? Warum denn blicken die Frauen so ängstlich? — Der Junge mit der Zeitungsmappe, er weiß es. Nur einen verächtlichen Blick hatte er heute für seine sorgenfreien Altersgenossen, die sich zwischen den Budenreihen tummeln und jagen; wenn er aber auf eine Gruppe bejahrter ehrenfester Männer stößt, welche in heißer Rede die Arme werfen oder aufhorchend die Köpfe schüttern, bleibt er stehen und legt sein Gesicht in Falten, als wäre er hundert Jahre alt.

Was bedeuten die singenden, brüllenden Truppen trockener Gefellen in Arbeitskitteln, die Arm in Arm die Straßen durchziehen? Warum hat der Gensdarm, der aus dem Hause des Bürgermeisters tritt, denn gar so große Eile und läßt seinen Säbel lauter denn je auf dem Pflaster rasseln? Der Druckerjunge des Herrn Adler weiß Alles, versteht Alle. Er ist

nicht umsonst „Einer von der Morgenzeitung“, er ist ein Wissender und könnte Jedermann die Ereignisse voraussagen, an deren Vorabend die Waldkirchner stehen. Aber er begnügt sich damit, seine unpolitischen Altersgenossen zu verachten, den Kopf hoch zu tragen und den Radestymarsch zu pfeifen, wobei er sich seiner Zeitungsmappe anstatt der türkischen Trommel bedient.

Als er beim rothen Hof anlangt, sieht er einen Schwarm von Knaben und Mädchen davor versammelt und einen Triumphbogen von Tannenreisern anstaunen, der das Thor des Gasthauses schmückt. Er staunt nicht; er hat für die Guirlanden nur einen verständnißvollen Seitenblick. Im kühlen Thorweg sitzen einige schwarzbefrachte Männer um ein leeres Faß und trinken Bier. Er geht mit höchster Geringschätzung dieses auffallenden Häufchens vorüber und pfeift den Sturmgalopp.

Er pfliff noch, während er die Treppe zu Oldenburgs Wohnung hinaufstieg, aber er verstummte plötzlich, als ihm der wohlbekannte Waldkirchner Arzt von oben entgegenkam. Doktor Werner war ein stattlicher Mann, von rosigter Gesichtsfarbe, wohlgenährt und wohlgekleidet. Er sah neben dem haarstruppigen, schmutzigen Jungen wie ein indischer Nabob aus; doch nicht der strenge Seitenblick, den er

Geldwesen, nicht nur eine gefestete Grundlage, sondern auch jene Freiheit der Bewegung, jene Stetigkeit der Entwicklung gesichert wird, welche erfahrungsgemäß die Prämissen des wirtschaftlichen Fortganges und Gedeihens bilden.

Nichts liegt uns ferner, als etwa auf Kosten der Prinzipien eines rationalen Wirtschaftssystems eine künstliche Stimulierung, eine ungemessene Ausdehnung des Verkehrs durch die willkürliche Vermehrung der Geldzeichen anzustreben, wir wünschen vielmehr nichts sehnlicher, als daß der Zeitpunkt möglichst bald eintrete, in welchem unser Geldwesen wieder auf seine natürliche Basis wird gestellt werden können, was am deutlichsten dadurch bekräftigt wird, daß wir bereits heute Vorkehrungen dafür getroffen wissen wollen.

Wenn es jedoch eine unumstößliche Wahrheit ist, daß Ausbreitungen auf keinem Gebiete des Wirtschaftslebens verhängnisvoller wirken als im Geldwesen, so ist es darum nicht minder unzweifelhaft, daß eine zu weit gehende Vorsicht, eine allzu ängstliche Beengung des Verkehrs denselben nicht minder abträglich beeinflusst. Daß dieses letztere bei der Schaffung eines Gesetzes verhütet werde, welches einen der wichtigsten Regulatoren des Wirtschaftslebens bildet, von dessen größerer oder geringerer Zweckmäßigkeit die wirtschaftliche Entwicklung der Monarchie für die nächsten zehn Jahre abhängt, dies ist unser Wunsch, nichts mehr!

Zur Zeit, da die gegenwärtige Bankakte geschaffen wurde, stand Oesterreichs Handel und Verkehr in der Kindheit. Seither ist er zum schwergeprüften Manne herangereift, und was dem Kinde oft ein gefährliches Spielzeug, das kann dem Erwachsenen ein Werkzeug zu fruchtbringender Arbeit sein. Ein solches Werkzeug, doch keine Fessel, soll dem künftigen Verkehr der Monarchie die neue Bankakte sein. Besteres wäre aber unzweifelhaft der Fall, wenn das Bankstatut in seiner bisherigen Gestalt beibehalten bliebe.

## Zur Geschichte des Tages.

In Galizien finden Wählerversammlungen statt, um jene Reichsraths-Abgeordneten zur Verantwortung zu ziehen, welche pflichtvergessen sich geschaut, in der Orientfrage Stellung zu nehmen. Sieben Vertreter haben nach dieser Kundgebung des Mißtrauens bereits ihre Stelle niedergelegt.

Der neue Kommandirende in der Militärgrenze — Feldzeugmeister Philippowitsch

— bereist nun zum ersten Male dieses Land. In den Begrüßungsreden wird offen gesagt, was die Grenze braucht: das Volk bedürfe vor Allem der Schulen und soll der Grenzfond nicht, wie die Pester wollen, zum Bau von Eisenbahnen verwendet werden, sondern für Kulturzwecke. Die Sprecher berufen sich auf das Wort des Kaisers.

An der Fortsetzung des Krieges auch während des Winters läßt sich nun wohl nicht mehr zweifeln; ja! die Erklärung des Kanzlers Gortschakoff und die Anstrengungen, die russischerseits gemacht werden und Rumänien in ein Kriegslager verwandelt haben, deuten auf den festen Entschluß, einen langwierigen Krieg zu führen. Durch diese Rüstungen wird auch die Pforte gezwungen, möglichst gleichen Schritt zu halten.

## Vermischte Nachrichten.

(Obstbau. Der gefährlichste Feind.)  
C. Bouché, Inspektor des botanischen Gartens zu Berlin, schreibt „Für Obstbaum-Züchter“:  
Es naht die Zeit, in welcher man den unbedingt gefährlichsten Feind der Obstbäume, den Frostschmetterling, Frostspanner, Reismotte, vernichten kann, und ich will es nicht unterlassen, im Interesse für den Obstbau das betreffende Publikum darauf aufmerksam zu machen.

Das Männchen des Frostspanners, 10 Mm. lang, Flügelspannung 30 Mm., ist schmutzbraungrau; das Weibchen, 6 Mm. lang, 4 Mm. breit, hat verkümmerte Flügel mit schwärzlichen Querbinden und ist grau bestäubt.

Es vereinigt sich bei dieser Spannart der Nachfalter so mancherlei, wodurch das allgemeine Urtheil über die Schädlichkeit jener Thiere gerechtfertigt wird.

Die Schmetterlinge fliegen zu einer Zeit, in welcher fast kein lebendes Insekt in den Gärten anzutreffen ist, Ende Oktober bis Anfangs Dezember, an lauen Abenden oder in der finsternen Nacht, sind also selten zu bemerken und noch schwerer zu fangen. Die Weibchen, die verkümmerte Flügel haben und nicht fliegen können, kriechen auf den Baum, um an die Blattknospen und Blattnarben ihre 250—400 Eier, vereinzelt zu 23 Stück, zu legen.

Die Raupen kriechen Anfangs Mai, zuweilen auch schon früher, aus und sind Mitte Juli vollständig entwickelt, haben eine hellgrüne Farbe, wie das junge Laub, so daß sie kaum zu erkennen sind; sie nähren sich zuerst von den

Spitzen der treibenden Laubknospen und der Blüthenbedeckungen, dann von den Blättern, die sie zu einem Knäuel zusammenspinnen und, innerlich verborgen, den bevorstehenden Jahrestrieb ausfressen.

Nachdem sich die Raupen vollständig entwickelt haben, lassen sie sich an einem sehr feinen Faden Mitte Juli herab zur Erde, dringen in diese ein und verpuppen sich etwa 4—5 Ctm. unter der Oberfläche. Gegen Ende Oktober arbeitet sich der Schmetterling nach oben.

Die Raupen zerstören nicht allein einen großen Theil der jungen Früchte und vermindern die Obsternte, sondern es sterben auch Bäume gänzlich ab; alte, kränkliche Bäume belauben sich erst Ende Juni wieder, treiben aber höchstens an den Spitzen der Zweige Blätter, nicht Schößlinge; junge Bäume machen nur kleine, schwächliche Triebe.

Mit der Schwächlichkeit der Triebe vermindert sich auch die Entwicklung von Fruchtholz.

Wegen dieser Schädlichkeit verdienen diese Spanner, die sich an fast allen Obstbäumen finden, mit Nachdruck verfolgt zu werden und die Natur hat gleichsam aufmerksamen Obstbaumbesitzern einen Fingerzeig gegeben, auf welche Weise man diese Plage von Obstbäumen los werden kann. Man versperrt nämlich den kriechenden Weibchen den Weg zu den oberen Zweigen und fängt sie am Stamme.

Früher wurde als Klebstoff Theer angewendet. Dies Verfahren hat nie rechten Anklang gefunden; der Theer bekommt zu rasch eine Haut, wird trocken, erstarrt auch in der Kälte. Das sicherste Resultat wird durch den lange klebrig bleibenden Brumata-Leim des ersten Mädchenlehrers C. Becker in Jüterbog (Reg.-Bez. Potsdam) erreicht, der ihn präparirt und auf Verlangen mit Gebrauchsanweisung und Probering versendet (1/2 Kilogr. für etwa 30 Bäume mittlern Umfangs hinreichend, inklusive Kiste 2 Mark.). Dieser Leim ist im Jahre 1869 vom Berliner Verein zur Beförderung des Gartenbaues geprüft und wurden seine Vorzüge vollständig genügend zur weiteren Empfehlung gefunden.

Von vielen anderen mir bekannt gewordenen Nachrichten über den sichtbaren Erfolg des Brumata-Leims führe ich den Bericht der Direktion der großherzogl. Obstbaumschule in Karlsruhe an, die sich durch Versuche von der Brauchbarkeit dieses Leims hinlänglich überzeugt hat. In einem etwa 30 Ctm. starken Apfelbaum beispielsweise fingen sich im November v. J.

ihm zuwarf, nicht das Bambusrohr mit dem Goldknopf, nicht die Diamanten im schneeweißen Brustlatz schüchtern den Knaben ein. Dieser war in Bezug auf Aerzte der Meinung, daß sie nur für reiche Leute da seien, und pflegte mit so wenig Ehrerbietung am Doktor vorüberzupfeifen, als ob er vom Herrgott selbst ewige Gesundheit patentirt erhalten hätte. Aber heute lag in den zwei Stirnfalten zwischen den Augenbrauen des Doktors ein so seltsamer Ausdruck, lag über seiner Gestalt trotz der hellfarbigen Sommerkleidung ein düsterer Schatten und in seinem Hinabschreiten eine Art schwermüthiger Feierlichkeit, daß der Knabe sich scheu zur Seite drückte und dann, über das Geländer gelehnt, Werner bis in den Thorweg nachblickte, von einer dunkeln Vorstellung beunruhigt, daß so der Arzt aussehe, wenn er zum letztenmal von einem Kranken geht.

Er fand Oldenburg in einem Zustande, der ihm seine frühere Sicherheit nicht wieder gab, blaß, verweint, niedergeschlagen. Als er ihm den Korrekturbogen überreichte, starrte Oldenburg mit leerem Blick auf das Papier und gab es dann, wie geistesabwesend, wieder zurück. Auf einen fragenden Blick des Knaben stammelte der Andere, daß Herr Adler die Korrektur übernehmen möchte, denn er selber wäre heute unfähig dazu.

Dem Jungen trat das Wasser in die Augen. „Haben sie keine Angst nicht“, sagte er mit gutgemeinter Wichtigkeit, als wenn er der Verleger und Druckereibesitzer wäre, „das wollen wir besorgen. Und die Weber“, fuhr er fort, „die Weber sollen nur kommen und uns bedrohen. Wozu haben wir die Fünfunddreißiger in Neustadt? Wupp! sind sie da; und eine Kanone kommt vor der Druckerei, die andere vor das rothe Roß. Hurrah! die Morgenzeitung fürchtet sich nicht.“

Er sprach diese Worte wirklich aus der Seele seines Prinzipals, des Herrn Adler, aber Oldenburg sah ihn mit verwunderten Augen an. „Wovon redest Du denn?“ fragte er. „Was ist's mit den Webern?“

„Was!“ schrie Jener, „das wissen der Herr Doktor nicht? Das wissen Sie nicht?! Drüben in der Baumwollenfabrik haben sie heute die Arbeit eingestellt. Ein Einziger war dagegen und wurde deshalb von seinen Kameraden krumm und lahm geschlagen. Und in der Zuckerfabrik wollen sie heute höheren Lohn begehren. Randal an allen Ecken und Enden!“

„Die Unglücklichen!“ sagte Oldenburg. „Hallunken und von der Reaktion bestochen sind sie, meint der Prinzipal“, versetzte eifrig der frühreife Junge. „Der bucklige Röldeken ist ihr Räbelsführer. Na, den Burschen kennen

wir! Als er im vorigen Jahr in der Residenz ohne Arbeit war, ließ er sich von der Gesellschaft der wahren Volksfreunde unterstützen. . . Merken sie jetzt, woher der Wind weht? Wie? Daß just heute der Präsident der wahren Volksfreunde — na, für die Freunde danken wir! — daß er just heute nach Waldfirchen kommt und im rothen Roß einen Vortrag halten wird, das ist doch merkwürdig, meint der Prinzipal.“

Oldenburg stand an der Thür des Krankenzimmers. Er schlug sich vor die Stirn und stöhnte, Heute! Warum denn gerade heute?!” sagte er verzweiflungsvoll.

„Major Falkenstein und der bucklige Röldeken haben nach Kräften gewählt“, fuhr der Behring fort. „Nicht allein die Fabrikarbeiter, auch Honoratioren und Bürger werden den Präsidenten Brausewetter empfangen. Der dumme Teufel, Ihr BIRTH, ließ sich herumkriegen, giebt sein Lokal her und starrt es obendrein mit Laubwerk und Fahnen aus, als ob ein Prinz käme. Psui! — Sie müssen kündigen, meinte der Prinzipal.“

(Fortsetzung folgt.)

in 3—4 Nächten gegen 60 Männchen und ca. 13 Weibchen

Daß hier die Zahl der Männchen bedeutend vorherrscht, ist denen, die Schmetterlinge aus Raupen gezogen haben, nicht auffallend, diese Erscheinung findet sich öfter. Viele Weibchen, sobald sie den klebrigen Leim an den Füßen spüren, kehren zurück, fallen herab und verkommen.

Es ist nicht genug, Obstbäume zu pflanzen; sie erfordern die aufmerksamste und liebevollste Pflege, wenn sie ihre Schuldigkeit thun und Nutzen bringen sollen.

(Realitätenkrisis in Böhmen.)

Einem Bericht aus Prag entnehmen wir folgende nicht tröstliche Mittheilung: „Die ununterbrochene Reihe der Realitätenverkäufe in Böhmen beweist, welch' schwere Krisis auch in diesem Faktor des wirthschaftlichen Lebens ausgebrochen ist. Es vergeht kaum eine Woche, daß nicht bei dem hiesigen Landesgerichte eine sogenannte „Herrschaft“ unter den Hammer kommt; der exekutiven Feilbietungen kleinerer Wirthschaften sind geradezu Legion. Früher war ein Besitzwechsel im Kreise des Großgrundbesitzes ein Phänomen, jetzt wundert man sich höchstens über Jene, welche so glücklich sind, diesem Schicksal zu entgehen. Es würde zu weit führen, wollte man die Gründe angeben, welchen so leidige und bedauernswerthe Verhältnisse zu danken sind. Thatsache ist, daß sich die Landwirtschaft in einer schweren Krisis befindet. Häufige Missernten, ein überaus erschwerter Kredit, vor Allem aber der völlige Mangel jeglichen Personal-Kredits, sowie die hohen Zinsen, welche zum Erträgniß in keinem Verhältnisse stehen, sind Momente, welche wiederholt betont werden. Dazu gesellt sich eine Ueberbürdung mit Steuern, der gerade der immobile Besitz nicht auszuweichen vermag, sowie die erdrückende Besteuerung der landwirthschaftlichen Industrien, die sich unter solchen Umständen zu förmlichen Defraudations-Industrien heranbilden. Statt die natürlichen Anlagen des Landes zu fördern, werden Zucker- und Spiritus-Industrie systematisch zu Grunde gerichtet, und der Niedergang derselben untergräbt die Basis der Landwirtschaft überhaupt. Ist es dann ein Wunder, wenn sich für Grundbesitz nur Käufer finden, sobald er zu Spottpreisen zu erlangen ist?“

(Schulwesen. Bücherfrage.) In mehreren Bezirken Wiens ersuchen die Wähler den Gemeinderath und den Schulrath, der „Schulbücher-Frage“ eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, da diese Frage viele Eltern sehr nahe und höchst unangenehm berührt. Es wird darauf verwiesen, daß in den Volks- und Bürgerschulen eine große Mannigfaltigkeit von Lehrbüchern besteht. Das Buch, welches in den Schulen eines Bezirks als nützlich erkannt werde, gelte in dem andern als verwerflich, und so komme es, daß bei Uebersiedlungen die Eltern gezwungen sind, ihren Kindern während des Schuljahrs neue Bücher anzukaufen. Familien, welche mehrere Kinder besitzen, sind nicht in der Lage, den jüngeren derselben die von den älteren nicht mehr benötigten Lehrbücher aus dem unmittelbar vorhergegangenen Lehrgange zu geben, da alle Jahre „neue verbesserte Auflagen“ erscheinen. Gewöhnlich bestehe aber die Verbesserung nur darin, daß dem Buche einige Befestigung angehängt werden. Die Petenten ersuchen daher die Behörden, dahin zu wirken, daß erstens die einmal approbirten Schulbücher nicht so häufig abgeändert werden, zweitens daß die Schulbücher in allen Schulen der verschiedenen Bezirke auch gleichartig seien, und drittens, daß die Lehrer in übertriebenem Eifer nicht etwa außer den eigentlichen Schulbüchern noch den Ankauf von „Hilfsbüchern“ verlangen, „da dies der Absicht gleichsieht, bekannten „Verfassern“ Abnehmer für oft recht unverdauliches Material zu verschaffen“.

(Landwirthschaft. Warum der Rothklee so häufig auswintert?) Es kommt häufig vor, daß selbst kräftig bestockte Kleefelder im

Winter größtentheils eingehen. Neben anderen Ursachen sind es besonders zwei, welche der „Praktische Landwirth“ empfehlen möchte: 1. Das lange Stehenlassen des jungen, in die Blüthe getretenen Klee's, bis er Samen angelegt hat. Der rothe Klee ist eine zweijährige Pflanze. Gestattet man ihr, im ersten Jahre Samen zu tragen, so hat sie damit ihre natürliche Lebensbedingung erfüllt und geht zu Grunde, gleichviel ob der Samen vollkommen zur Reife gelangt ist oder nicht, wenn er nur einen gewissen Grad von Ausbildung erlangt hat. Dies ist eben so wahr, als die durch die Erfahrung bestätigte Thatsache, daß man einjährige Pflanzen in zwei-, ja sogar mehrjährige umwandeln kann, wenn man sie verhindert, Samen anzusetzen. 2. Das späte Abmähen des jungen (Stoppel-) Klee's, so daß er wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht mehr nachwachsen kann. Es ist ja eine in der Gärtnerei längst bekannte Erfahrung, daß Pflanzen, denen man die Stengel läßt, besser durch den Winter kommen. Durch das zu späte Abschneiden der jungen Kleepflanze beraubt man dieselbe eines großen Theils der Widerstandsfähigkeit gegen die ungünstigen Witterungseinflüsse des Winters. Nach Michaelis sollte man keinen jungen Klee mehr mähen lassen.

### Marburger Berichte.

(Rohlengewerkschaft Trifail. Bruderslade.) Im Verwaltungsjahre 1876/77 betrug die Einnahmen 17,198 fl. Darunter Ladegelder 13,367 fl., Strafegelder 2275 fl., Zinsen 1110 fl. Die Ausgaben beliefen sich auf 17,054 fl., nämlich: Verpflegung von Mitgliedern im Krankenhaus 276 fl., Pflege kranker Mitglieder in der Wohnung 1034 fl., für Aerzte, Apotheke, Hebammen, Wärter und Rechnungsführer . . . 2854 fl., für die Pflege Fremder, Eis, Wohnungszins 1534 fl., Leichenkosten 457 fl., Unterstützungen von Witwen und Waisen 1406 fl., Magazinengeschäft (für Beamte, Gehilfen . . .) 5229 fl., Brennstoff, Beheizungen, Reisen, Drucksachen, Steuern 675 fl., Werkshule 1844 fl., Werksmusik 1105 fl., Unterstützungen der Arbeiter 545 fl. Diese Bruderslade besitzt ein Vermögen von 28,427 fl. und schuldet der Krainer-Baugesellschaft für das Krankenhaus 13,868 fl.

(Brandlegung.) Am 12. Oktober gegen Mitternacht wurde in Pischák, Gerichtsbezirk Rann, beim Hause des Lehrers Anton Kokol Feuer gelegt und verbrannte das Gerüst, sowie das Holzwerk gänzlich.

(Einbruch.) In Herzogenberg, Gerichtsbezirk Buttberg, haben Landstreicher den Getreidekeller der Grundbesitzerin Gertraud Wellner erbrochen und eine beträchtliche Menge Weizen gestohlen.

(Zweimal ausgerissener Dieb.) Am 23. d. M. gegen 5 Uhr Nachmittag wurde dem Grundbesitzer Aug. Meichenitsch von Witschein in der Tegetthoff-Strasse ein 15 fl.-Stempel entwendet. Der Thäter — ein gerichtsbekannter Strolch, Mathias F. von Buttberg — begab sich in die Haupttrafik, entschuldigte „im Auftrage seines Advokaten“, daß irrtümlich statt eines 15 kr.-Stempel ein 15 fl.-Stempel verlangt worden und bat um die Zurücknahme. Diesem Verlangen sollte entsprochen werden, als eben der Beamte des Notars, bei welchem Aug. Meichenitsch einen Vertrag abschließen wollte, auf der Suche nach dem Diebe herbeikam und denselben entlarvte. Vom Polizeiwachmann, welcher ihn verhaften wollte, riß F. sich los, rannte über den Hauptplatz, entrang sich dem Verfolger noch einmal und sprang endlich, da auf der Brücke zu viele Leute sich entgegenstellten, in die Drau. F. begann schon zu schwimmen, lehrte aber bald an das Ufer zurück und wurde festgenommen.

(Kaufmannspflicht.) Nach der Freisprechung.) In der Bezirkshauptmannschaft Rann war die Frage entstanden, ob einem

Kommis, der früher Lehrling im Geschäft gewesen und noch vorm Ablauf der vertragsmäßigen Lehrzeit „freigesprochen“ worden, der Gehalt vom Tage der Freisprechung an gebühre, oder erst von jenem Tage, an welchem die Lehrzeit vertragsmäßig zu Ende gegangen. Auf Ansuchen der Bezirkshauptmannschaft wurde in der letzten Sitzung der Grazer Handelskammer darüber ein Gutachten abgegeben und erklärt: dem Kommis gebühre der Gehalt vom Tage der Freisprechung an.

(Evang. Gemeinde.) Am nächsten Sonntag feiert die hiesige evang. Gemeinde das Reformationsfest durch einen Festgottesdienst und die Feier des h. Abendmahles.

### Theater.

(—g.) Dienstag den 23. Oktober: „Fromont jun. und Risler sen.“ Französisches Sittengemälde in 5 Akten. Deutsch von Dr. E. Mauthner. Das Stück wurde im Vorjahre wiederholt gegeben und büßte gegen die letzte Wiederholung bedeutend an Besuch ein; auch heuer vermochte es keine große Anziehungskraft auszuüben, dies bewies der an diesem Abend so schwache Besuch. Wir haben uns über den Wert des Stückes an dieser Stelle schon eingehend ausgesprochen und sind der Ansicht, daß man es, wenn auch nicht für immer, doch für einige Zeit vom Repertoire setzen könnte. Von den Darstellern erwähnen wir zunächst Herrn Kraft (Risler sen.), der mit viel Fleiß und Verständnis an die Lösung seiner Aufgabe ging; scheint auch manchmal das Verständniß das Gemüth zu überwiegen, so ist die Sicherheit des Auftretens nur zu loben. Frä. Klaus (Sidonia) kam erst im 2. Akt in ihre Rolle, die übrigens ihrer Individualität nicht entspricht, etwas besser hinein, verrieth aber bis zum Schlusse sichtlich Bemühen, der schwierigen Partie gerecht zu werden. Herr Müller (Risler jun.) stach gegen seinen Bruder viel zu viel ab, seine Bewegungen waren zu gemessen, seine Sprache war mehr deklamierend als natürlich, im Dialog zu wenig gefärbt, das Spiel im Ganzen daher zu einförmig. Herr Wurm (Fromont jun.) entsprach auch nicht den zu stellenden Anforderungen. Von den übrigen Mitwirkenden wären noch die Herren Pauser (Delobelle), Braun (Chébe) und die Frä. Niederleitner (Madame Chébe) und Pichler (Klara) zu nennen. Der Planus des Herrn Hammerl war etwas zu matt.

Mittwoch den 24. Oktober wurde „Angot“ mit recht gutem Erfolge gegeben. Details über diese Aufführung werden wir in der nächsten Nummer bringen.

### Letzte Post.

Die Zollverhandlungen mit Deutschland sind abgebrochen worden.

Die französischen Botschafter in Wien, Berlin und Petersburg sind nach Paris berufen worden.

Türkische Landwehr und Irreguläre sind von den Russen bei Doloviani und Novi geschlagen worden.

Ein neuerlicher Angriff auf die Redoute von Bukova ist nach sehr heftigem Kanonen- und Gewehrfeuer zurückgeschlagen worden.

Die Russen fahren fort, die Befestigungswerke von Karb zu bombardiren, welche das Feuer erwidern.

Am Soghänli-Dagh steht eine russische Abtheilung.

Muktar Pascha hält Zewin im Westen von Soghänli besetzt.

**Course der Wiener Börse. 25. Oktober.**

Einheitliche Staatsschuld	Ereditaktien	212.60
in Roten	London	117.75
in Silber	Silber	105.10
Goldrente	Napoleon'd'or	9.48
1860er St.-Anl.-Loose	R. f. Münz-Dufaten	5.65
Banaktien	100 Reichsmark	58.20

### Marburger Zustände.

In einem von den besseren Ständen ziemlich frequentirten Gasthause, das ich aus Rücksicht für dessen Eigenthümer nicht nennen will, soupirten zwei fremde Herren; als sie im Begriffe waren, ihre Beche zu begleichen, machte einer von diesen die harmlose Bemerkung, daß die genossenen „Russen“, nämlich russische Sardinen, sehr schlecht seien, aber dennoch besser als jene vor Plevna. Hierauf sprang wuthentbrannt ein anwesender obskurer Knirps, seines Zeichens Notariatschreiber und in den Mußestunden „Türkenfresser“, vom Stuhle und begleitete seine an Feldhof gemahnenden Geberden mit folgenden Worten: „das kann nur ein L... bub sagen“ und ergriffte sich ferner auf die energische Zurechtweisung der Fremden hin in seiner plevnaartigen Aufregung einen Revolver aus der Tasche zu ziehen, das Leben des Gegners bedrohend.

Daß dieses zweifellos in die Rubrik „Gesindel“ einzureihende Subjekt nicht mit einigen neutralen Maulschellen aus dem Lokale gebeutelst wurde, war offenbar nur dem Langmuthe der beiden Gäste, sowie dem Umstande zuzuschreiben, daß diese ihren karg bemessenen Aufenthalt, welcher nothwendigerweise durch die Konsequenzen eines derartigen Konfliktes nur verzögert worden wäre, nicht ausdehnen konnten.

Man sollte doch die Polizei auf solche Individuen aufmerksam machen.

F. L.

### Aviso

für die P. T. Gas-Konsumenten in Marburg.

Der ergebenst Befertigte hat soeben in Prag und früher auch in den größten Städten der Monarchie die vorzüglichsten

### Gas-Sparbrenner

eingeführt und beehrt sich die P. T. hiesigen Gas-Konsumenten einzuladen, diese anerkannt unübertrefflichen Brenner, bei welchen mindestens 25 bis 40% Ersparniß erzielt wird, in ihren Lokalen einzuführen.

Dieselben werden probeweise eingesetzt und kann sich Jedermann von der Vorzüglichkeit selbst überzeugen.

Selber Brenner ist schon längere Zeit in den Südbahnwerkstätten zu Marburg, sowie auf der ganzen Strecke dieser Bahn eingeführt und bewährt sich vortrefflich.

Da mein Aufenthalt auf der Durchreise nur kurze Zeit ist, ersuche ich, mich mit Aufträgen baldigst zu beehren. Hochachtungsvoll

**Rudolf Waschke,**

1239) Hotel Wohlschlager.

### Eine Witwe mit 23 Jahren

wünscht sich mit einem älteren Herrn, der ein sicheres Einkommen hat, zu verheiraten. (1231

Schriftliche Anträge wollen unter der Chiffre A. B. Post Windisch-Feistritz abgegeben werden.

### Sonntag zum letzten Male!



Auf dem Sofienplatze in Marburg.

### Große Menagerie.

Dieselbe enthält eine große Anzahl von Raubthieren, lauter Prachtexemplare, Vögel vom Strauß herab bis zu Papageien, auch Affen und Schlangen. Fütterung und Dressur Nachmittags 3 Uhr und Abends 5 Uhr. Der Centralkäfig bei Löwen, Tigern, Leoparden und Hyänen wird von Herren u. Damen bestiegen.

Affen und Vögel werden in der Menagerie verkauft u. angekauft.

Herabgesetzte Preise:

I. Platz 20 fr. II. Platz 10 fr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein (1235) Der Besitzer: **J. Entress.**

### Hausverkauf.

Das Haus Nr. 12 neu am Hauptplatz in Marburg, welches durch den Ankauf und Zubau über 50.000 fl. kostete, in dem eine Spezereihandlung und Bäckerei mit dem jährl. Verkehr von 120.000 fl. betrieben wurde, kann am **27. Oktober** l. S. 11—12 Uhr auch unter dem Schätzwert von 35.000 fl. gerichtlich übertragen werden. (1214)

### Die Volksrestaurations

übernimmt mit jedem Tage in und außer dem Hause sehr billiges Abonnement für Speisen zum Frühstück, Mittag- und Abendmahl. (1241) **Johann Kruef.**

### Ein Wirthsgeschäftshaus

mit 4—6 Zimmern sammt Zugehör, Gemüsegarten, Keller, wird unter mäßigen Bedingungen zu kaufen gesucht. Selbes soll in Marburg oder dessen nächster Nähe gelegen sein. (1236)

Gefällige Adressen wollen unter „Kauf und Tausch“ bis 30. Oktober zur weiteren Befürwortung im Compt. d. Bl. bekannt gegeben werden.

### Bitte nicht zu übersehen!

Auf allgemeines Verlangen eröffne ich am Sonntag den 28. Oktober wieder meinen

### Weinschank „zum Weinberg“

und lade meine verehrten Gäste mit dem Bemerkten zu Besuche, daß ich fortwährend gute alte Naturweine wie zuvor und auch sehr süße Heurige im Ausschank habe. Die Küche wird den alten guten Ruf bewahren. Bedienung prompt und solid. (1233) Achtungsvoll

**Josef Ribitsch.**

### Haus in Marburg

mit 500 Klaftern Grundstücke in der Dammgasse (Grazervorstadt) ist um 2000 fl. unter der Hand zu verkaufen. (1221)

Anfrage daselbst. **Johann Bergles.**



### Grablaternen

(1211)

und Blumenvasen, in elegantester Fagon und großer Auswahl, mit schöner Lackirung von verschiedenen Farben, sowie auch sehr schönen Gläsern, sind billig zu verkaufen bei

### Otto Schulze,

Kärntnerstraße, Hartmann'sches Haus.

Auch werden selbe gegen billige Vergütung ausgeliehen.

### Grabmonumente &c.

zu haben in (1030)

**Murnig's Steinmetzgeschäft** Eck der Kaiserstraße, Marburg.

### Feine Tafel-Aepfel zu verkaufen.

(1216)

Anfrage im Comptoir d. Bl. oder Herrengasse Nr. 33.

### Fenster- u. Thüren-Verschluß

(1212)

1 Meter 4 fr.

**Joh. Schwann.**

Im Gasthause (1217)

### „zur Mehlgrube“

befinden sich folgende Weine im Ausschank:

Neuer süßer Sauritscher à 32 fr. Liter

Alter Sandberger . . . . . 40 „ „

St. Peterer . . . . . 28 „ „

Gonobitzer Rothwein . . . . . 32 „ „

### Schwarzer Adler.

(1215)

1877er Pickerer Most der Liter 24 fr.

Schlicher . . . . . 24 fr.

1875er Pickerer . . . . . 40 fr.

### Edikt.

(1232)

In Folge Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg l. D. U. ddo. 23. Oktober 1877 Z. 15746 findet am **Montag den 29. Oktober 1877** und den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Hause Nr. 4 in der Tegetthoffstraße in Marburg die freiwillige Lizitation der in den Verlaß der am 11. Oktober 1877 verstorbenen Frau Anna Moser gehörigen Fahrnisse, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Pretiosen, Silberzeug und Zimmereinrichtung, gegen sogleiche baare Bezahlung statt. Marburg am 24. Oktober 1877.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär: **Dr. Müllé.**

### Ein schöner trockener Keller

(1223)

ist zu vermieten. Anzufragen Herrengasse Nr. 16.

### Geschäfts-Anzeige.

Dem P. T. Publikum, besonders aber den Hausherren, Bauherren und Handlungshäusern zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich von heute an alle **Bautischlerarbeiten** übernehme und meine Fabrik derart eingerichtet habe, alle Aufträge prompt effectuiren zu können.

Namentlich empfehle ich mich zur Verfertigung von Fenstern, Thüren, Verkleidungen, Futter, Fußböden in Easeln, weichen und harten Parqueten, Portals, Kanzlei-, Gewölb- und Schuleinrichtungen, Arbeiten aus massiv gebogenem Holze u. u. unter Garantie solidester Ausführung. (1240)

Aufträge und Bestellungen bitte zu richten: An die **Erste steierm. Bau- und Möbelwaaren-fabrik in Marburg,** Obere Burggasse oder Fabriks-Niederlage in der Tegetthoffstraße.

Hochachtungsvoll

**Joh. T. Lacher.**

